

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Sein Lieblingshobby ist, mit dem Zauberbuch durch die Welt zu reisen. Dieses geheimnisvolle, dicke, alte Buch hat er in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es enthält Bilder und Geschichten aus der ganzen Welt. Und wenn Robinson ein Bild anschaut und es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in diese Szene hinein. Gerade lümmelt er auf dem Dachboden herum, vor sich das aufgeschlagene Buch. Auf einem Bild entdeckt er Kinder in Rio de Janeiro, die vorhaben, einen Drachen steigen zu lassen. „Brasilien ...“, murmelt er vor sich hin. „Da würde ich gerne mal wieder hin!“

Robinson und die falsche Drachenbotschaft

Text: Gunhild Aiyub

Illustrationen: Peter Laux

In einem Viertel am Stadtrand von Rio de Janeiro in Brasilien legt der achtjährige Diego seinen neu gebastelten Drachen auf eine Mauer. Er muss die Schnur noch mit einem speziellen Klebstoff präparieren – mit dem „Killerleim“, wie er ihn nennt. Der Leim enthält nämlich Stoffe, die in Leim eigentlich nichts zu suchen haben. Reibt man die Schnur damit ein, wird der Drachen zur Waffe und kann böse Verletzungen hervorrufen. Der „Killerleim“ ist natürlich verboten. Aber das interessiert die Kinder in diesem Viertel wenig.

Die Brise von der Bucht her verspricht einen guten Flug. Die Kinder aus der Nachbarschaft wollen auch noch kommen. Dann werden sie sich einen hitzigen Wettkampf liefern.

Ein Drachen fängt jemanden ein

Diego öffnet gerade den Behälter mit dem Kleber, als etwas passiert, das jeder hinterher anders erzählt und niemand wirklich verstehen kann:

Eine Art Windhose stürzt sich plötzlich vom Himmel auf die Straße und reißt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, in die Höhe. Auch der Drachen, der eben noch friedlich auf der Mauer lag, wird hochgerissen und schraubt sich immer höher in die Wolken.

„Opa (hallo), wa... wa... sn... da... das?“, stottert Diego. Seine Freunde Ricardo und Luis kreischen, Laura schlägt sich die Hände vor den Mund. Alle starren sprachlos nach oben.

Und dann passiert etwas noch Verrückteres: Der Drachen stürzt wieder aus den Wolken, torkelnd, sich drehend, aber er ist nicht mehr alleine. Die Schnur hat sich um etwas Großes, Langes, Dünnes gewickelt. In rasendem Tempo nähert sich das Ganze dem Boden. Die Kinder rennen auseinander und suchen Schutz

hinter Hausmauern. Laura hält sich die Ohren zu. Das wird bestimmt einen Knall geben, wenn das Ding auf der Straße aufprallt.

Im letzten Moment bremst das unbekannte Flugobjekt ab und landet mit einem Plumps im Straßendreck.





„So ein Mist“, denkt sich Diego. „Kaum bin ich verbotenerweise von zu Hause ausgebüxt, schon passiert hier was, und anschließend werden sich alle erinnern, mich gesehen zu haben ...“

Ein Junge entwischt durchs Fenster

Es ist kurz vor acht Uhr, durch die kleinen Gassen und über die vielen Treppen der Favela, wie die Armenviertel in Brasilien heißen, wuseln viele Leute hinunter ins Tal. Einige stellen sich an der Bushaltestelle auf, um zu den wohlhabenden Vierteln im Süden Rios zu fahren, wo sie zum Beispiel als Haushaltshilfe arbeiten; andere machen sich auf den langen Fußmarsch ins Stadtzentrum, wo schlecht bezahlte Jobs auf sie warten: Bauarbeiter, Schuhputzer, Süßigkeitenverkäufer. Auch Kinder, die erst nachmittags zur Schule müssen, sind darunter. Sind die Eltern aus dem Haus, bleiben viele Kinder den ganzen Tag auf der Straße sich selbst überlassen. Manche

Mütter sperren sie auch zu Hause ein, damit sie nicht auf der Straße herumlaufen. Sie haben Angst, dass ihnen etwas passiert. Denn das Leben in einer Favela kann ganz schön gefährlich sein.

Diegos Mutter muss schon morgens um fünf los. Sie arbeitet bei einer reichen Familie als Kindermädchen. Sie braucht zwei Stunden, bis sie dort ist. Diese Kinder haben eigene Zimmer in riesigen Wohnungen, mehrere Kleiderschränke mit den schönsten Sachen, Spielzeug ohne Ende und sogar ihren eigenen Chauffeur! Ihre eigenen Kinder hat sie in einem winzigen Häuschen eingesperrt und vor den Fernseher gesetzt. Denkt sie. Schließlich hat sie ihnen Prügel angedroht, sollten sie draußen herumstromern. Bewaffnete Drogenhändler und brutale Jungengangs machen seit einiger Zeit das Viertel unsicher. Früher hatten sie in einem Viertel neben dem großen Maracanã-Stadion ihr Unwesen getrieben. Wegen der Fußballwelt-

meisterschaft hatte die Polizei begonnen, alle kriminellen Elemente dort zu vertreiben. Dadurch waren die Banden und Drogenhändler jetzt hier gelandet, und Diegos Mutter ist zu Recht besorgt. Ihre vierjährigen Zwillinge sitzen brav zu Hause vor dem Fernseher, die älteste Tochter Fernanda schmeißt den Haushalt, während die Mutter weg ist. Aber ihr Sohn Diego hat sich, wie wir bereits gelesen haben, wieder mal aus dem Staub gemacht. Er denkt ja gar nicht daran, den ganzen Tag zu Hause zu sitzen. Wenn keiner petzt, wird seine Mutter nie erfahren, dass er abgehauen ist.

Tja, aus der Traum! Seit dieses Ding mitsamt seinem Drachen vom Himmel gekracht ist, hat sich eine große Menschenmenge in der kleinen Gasse gebildet. Sekundenlang ist alles still. Dann ertönt ein lautes Geheul. Das Objekt zappelt und strampelt mit den Füßen. Es rollt mit den Augen. Es hat auch einen Mund, und aus dem erschallt

wildes Schimpfen. Eine Brille liegt am Boden. Diego nimmt als Erster allen Mut zusammen und nähert sich diesem Wesen. „Das ist ein Junge“, schreit er entgeistert zu den anderen herüber. „Der Drachen hat ihn gefesselt! Los kommt, wir müssen die Schnur abwickeln.“

Ihr wisst ja längst, dass das unbekannte Objekt niemand anderes als Robinson ist. Der ist gerade kurz vorm Platzen. Er ist in Rio gelandet, in der Szene, die er auf dem Foto gesehen hat. Aber von Gefesseltwerden war überhaupt nicht die Rede gewesen! Erboast strampelt er mit den Füßen und

der Fußballweltmeisterschaft hier?“ Robinson gibt die ganze Zeit nur undeutliches Geknurre von sich.

Endlich ist er frei. Er springt auf und schreit: „Also das ist ja wohl das Allerletzte, Zauberbuch! Wenn ich wieder nach Hause komme, verbrenne ich dich, ich reiße dich in Fetzen!“ Dabei stampft er mit dem Fuß auf und springt herum wie Rumpelstilzchen. Die Leute um ihn herum starren

ist völlig zerrissen. „Ach, das macht nichts“, meint Laura, „ich hole schnell neues Papier, dann reparieren wir ihn. Ihr anderen könnt die Schnur ja schon mal ‚scharfmachen‘. Du hast Glück gehabt, Robinson, dass der Drachen noch nicht fertig war, sonst sähst du jetzt aus, als wärst du in eine Messerstecherei geraten!“

„Wieso das



schimpft, dass seine Mutter ihm, könnte sie ihn hören, bis zum Ende des Jahres Computerverbot verpassen würde!

„Moment, Rothaar“, schreit Diego, „wir helfen dir ja, aber du musst stillhalten, sonst machst du alles noch schlimmer.“ Die Kinder zerran an der Schnur, immer wieder müssen sie Robinson hin- und herrollen, um sie zu entwirren, was der mit weiterem Geschrei quittiert. Diego und seine Freunde bombardieren ihn unterdessen mit Fragen: „Wieso fällst du vom Himmel? Bist du aus einem Flugzeug gesprungen? Zeigst du uns, wie du das gemacht hast? Wer bist du? Was machst du hier? Bist du wegen

ihn mit offenem Mund an. „Äh, sorry“, Robinson rauft sich die Haare. „Also ich bin Robinson aus Deutschland und wollte gern mit euch Drachen steigen lassen.“

„Ach nee, und deswegen fliegst du durch die Luft und lässt dich wie mit einem Lasso einfangen?“ Luis blickt skeptisch drein. „Na ja, das war so nicht geplant“, gibt Robinson zu. „Eigentlich wollte ich ganz normal landen, aber manchmal geht ein Sprung daneben.“ Er will endlich von dem leidigen Thema weg und sagt: „Was ist denn jetzt mit dem Drachen? Können wir ihn endlich fliegen la ... O Mann, das wollte ich nicht!“ Die dünne Papierhaut des Drachen

denn?“, fragt Robinson erstaunt. „Durch den Spezialkleber wird die Schnur messerscharf!“, flüstert Ricardo. Die Erwachsenen, die Robinson immer noch argwöhnisch beäugen, dürfen das nicht hören. „Wenn sie einen anderen Drachen berührt, schneidet sie dessen Leine durch und weg ist er.“ Er macht mit der Hand wirbelnde Bewegungen.

Laura hat dem Drachen inzwischen wieder eine neue Haut verpasst. Einen Moment später rast ein anderer Drachen im Affenzahn über ihre Köpfe hinweg. „Das sind Rafinha und seine Geschwister!“, schreit Diego, „los, den Drachen schnappen wir uns!“

Er rast los und zieht seinen Drachen hinter sich her. Alle Kinder rennen mit. In der Luft findet ein Kampf statt.

„Diego“, schreit Laura, „pass auf, er reißt die Schnur durch!“ Ratsch, die Leine zerreißt und der Drachen wirbelt noch. Wütend rennen Diego und Ricardo ihm nach hinunter ins Tal, um ihn wieder einzufangen. Auf der Gegenseite großes Jubelgeheul. Der siegreiche Drachen macht Luftsprünge, denn das Mädchen, das ihn hält, tanzt mit zuckenden Handbewegungen über die Straße.

Robinson verursacht allgemeine Panik

Diego und Ricardo haben die Suche aufgegeben. Ihren Drachen können sie abschreiben. Robinson zappelt herum und sagt plötzlich: „Sorry, Leute, ich muss mal eben für kleine Jungs“, und verschwindet hinter einer Häuserecke. Diego und Ricardo schimpfen währenddessen lauthals über die verlorene Drachenschlacht. Plötzlich erscheint ein anderer Drachen über der Favela.

„Schaut mal, das Zeichen!“, schreit jemand unten an der Bushaltestelle. Wie der Blitz sind plötzlich alle Leute verschwunden. Ricardo stürzt mit Diego und Laura ins Haus seiner Familie.

„He, wo seid ihr denn alle?“ Robinson biegt um eine Häuserecke. In der rechten Hand hält er eine Schnur, an der ein großer Drachen durch die Luft segelt. „Guckt mal, was ich gefunden habe! Der war ziemlich versteckt...“

„Rothaaaaaar“, krächzt Ricardo und reißt die Tür ein Stück auf. Im bleibt vor Schrecken fast die Stimme weg. „Lass ihn fliegen, SOFORT!“ „Aber wieso denn? Der ist

doch total cool!“ Robinson zieht an der Schnur, winkt den beiden Kindern zu, die vor Schreck erstarrt in der halb-offenen Tür stehen, und der Drachen hüpf auf und nieder.

„LASS ... IHN ... LOS!“ Ricardo stürzt nach draußen, reißt ihm die Schnur aus der Hand, lässt den Drachen fliegen und zieht den protestierenden Robinson ins Haus. „Wenn dieser Drachen am Himmel steht, bedeutet das: Die Drogenkuriere kommen!“ Diegos Stimme überschlägt sich vor Aufregung. „Dann wissen die Kunden, dass es neuen Stoff gibt. Alle anderen verziehen sich lieber in ihre Häuser, weil es dann manchmal auf der Straße Schießereien mit der Polizei gibt.“

„Ja, die Polizei will natürlich nicht, dass hier Drogen verkauft werden“, ruft Laura. „Und wenn neue Ware kommt, gibt es dafür ein Zeichen: den Drachen, den du gefunden hast! Cristiano ist hier in unserem Viertel derjenige, der das Zeichen gibt.“

Er sitzt den ganzen Tag an einem Aussichtspunkt nicht weit von hier und beobachtet die Straßen.

Die Drogenbosse bezahlen ihn dafür. Sobald er die Kuriere sieht, lässt er den Drachen steigen, dann wissen alle, was los ist.“

Ein Stiefvater will ungemütlich werden

„Was soll das Gebrüll?“ Eine erboste Stimme ertönt aus dem Nachbarzimmer. Ricardo wird weiß wie eine Wand. „Das ist mein Stiefvater“, flüstert Ricardo. „Ich hab' gar nicht gesehen, dass er nach Hause gekommen ist. Er war wieder mal die ganze Nacht weg.“

Ein unrasierter Mann mit blutunterlaufenen Augen und einer Alkoholfahne erscheint hinter einem Vorhang, der die Zimmer voneinander trennt. „Was wollt



ihr denn hier!“, brüllt er und zieht das nächststehende Kind am Ohr, Diego heult auf und versucht sich loszureißen, „Macht, dass ihr rauskommt! Und du, Bürschchen“, er wedelt mit dem Zeigefinger vor Ricardos Nase herum – „du zeigst mir jetzt sofort, wo deine Mutter jetzt schon wieder das Geld versteckt hat. Und wenn du nicht spurst, kann ich ziemlich ungemütlich werden, wie du ja weißt!“ Er lacht gehässig.

Diego zieht Robinson und Laura mit sich nach draußen. Allmählich füllt sich die Straße wieder mit Menschen, die sich vorsichtig umblicken. Kinder kommen zurück und spielen auf der Straße oder jagen einem Ball hinterher. „Cristiano wird platzen, dass jemand seinen Drachen hat steigen lassen“, meint Diego. „Wenn die Drogenbosse erfahren, dass er den Drachen hat herumliegen lassen und dass es falschen Alarm gab – o Mann! Ich möchte nicht wissen, was sie mit ihm machen!“

„Meine Güte, ich wusste überhaupt nicht, dass Drachensteigenlassen so gefährlich sein kann“, sagt Robinson ganz zerknirscht.

Laura muss zurück nach Hause und das Essen für ihre Geschwister kochen. Robinson und Diego streifen durch die engen, verwinkelten Gassen der Favela, die sich am Berghang entlangziehen, bis hinunter ins Tal.

An der Hauptstraße treffen sie zwei Mädchen, die Diego kennt. Sie stehen an einer Ampel vor der Bushaltestelle. „Olá Diego, wie geht's? Bei uns läuft's heute überhaupt nicht gut. Kaum ein Autofahrer kauft uns Popcorn ab, das ist echt...“

In dem Moment schaltet die Ampel auf Rot und die Mädchen flitzen auf die Straße. Eine hängt blitzschnell die kleinen Plastikbeutel an die Seitenspiegel der Autos, die an der Ampel warten. Die andere geht von Wagen zu Wagen und sammelt das Geld dafür ein oder nimmt das Tütchen wieder mit, wenn ein Fahrer es nicht haben will. Kein einziger Autofahrer kauft ihr während dieser Rotphase etwas ab.

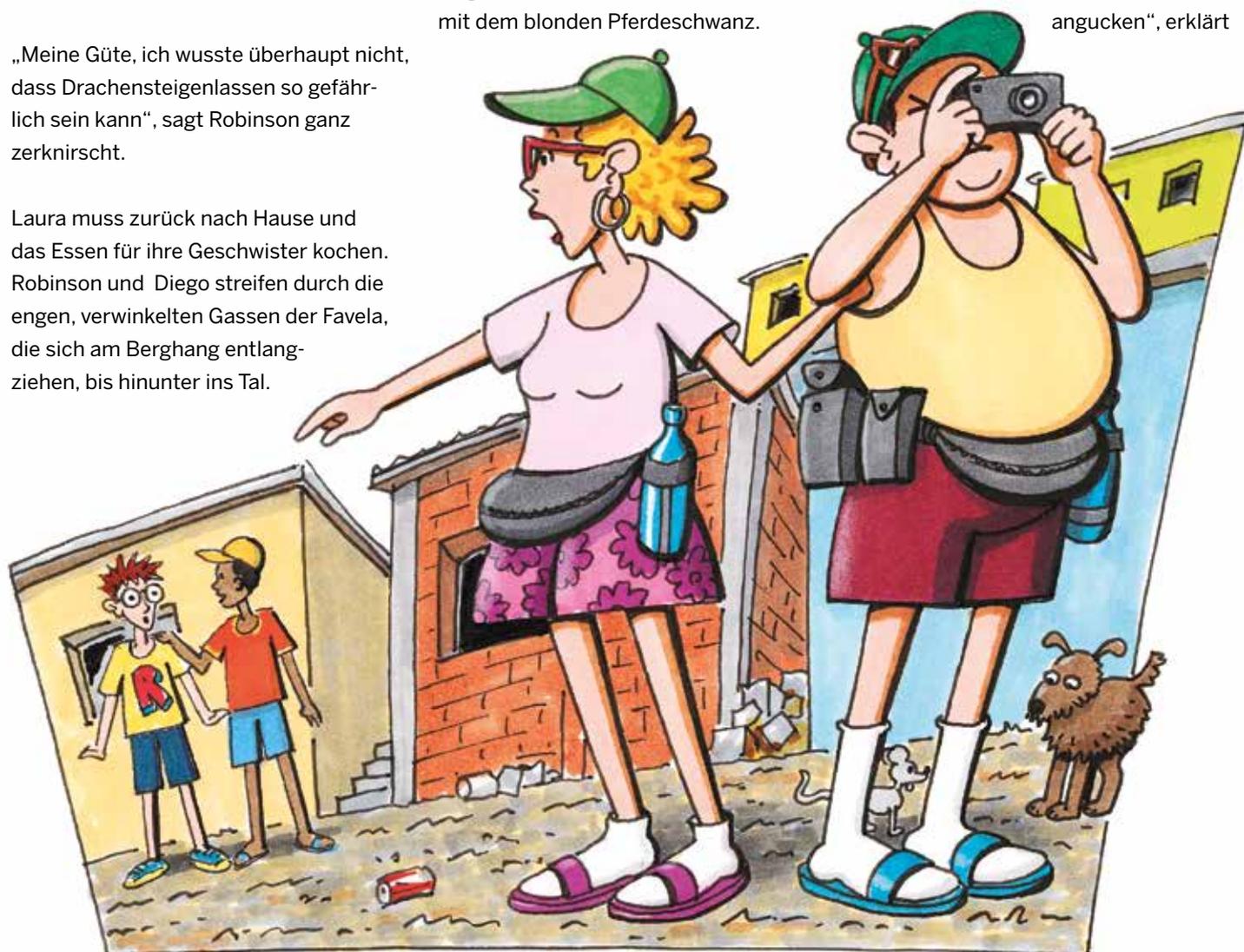
Die Ampel wird grün, und die Mädchen springen zurück an den Straßenrand. „Heute Morgen bin ich fast überfahren worden, weil ein Fahrer schon bei Gelb losgerast ist“, beschwert sich die Ältere mit dem blonden Pferdeschwanz.

Die beiden Jungen wünschen den beiden für den Rest des Tages mehr Erfolg und klettern wieder das Labyrinth aus steilen Treppen und Gassen bergauf. Wenn sie völlig aus der Puste sind, setzen sie sich auf eine Stufe und genießen den atemberaubenden Blick auf die Bucht von Rio de Janeiro.

Eine Touristin wird zu anhänglich

An der Kreuzung zweier Gassen stoßen sie auf eine Gruppe hellhäutiger Menschen, die alle die gleichen grünen Kappen tragen. Sie springen hin und her, immer mit der Kamera oder dem Handy im Anschlag, um den besten Ausblick auf die Bucht zu bekommen. „Elends-Touris“, stöhnt Diego.

„Hä, was?“, fragt Robinson verdutzt. „Touristen, die in die Favelas gehen und sich die armen Leute angucken“, erklärt



Diego. „Guck mal, die da hinten“ – er zeigt auf zwei Frauen, die ungeniert durch das offene Fenster eines kleinen baufälligen Häuschens ins Innere gucken. „Gleich bedauern sie uns, wie arm wir doch alle sind, aber zumindest haben wir einen tollen Ausblick, den man mit Geld nicht bezahlen kann.“

Eine der beiden Frauen ruft mit schriller Stimme zu ihrem Mann hinüber: „Gerd, du glaubst nicht, wie das in der Hütte aussieht! Die armen Menschen! Aber wenigstens haben sie einen Wahnsinnsausblick, der ist ja mit Geld nicht zu bezahlen!“ Die beiden Kinder kichern.

„Robinson??? Robinson Wortmann???“ Robinson trifft fast der Schlag. Die Frau mit der schrillen Stimme gestikuliert wild in seine Richtung und setzt sich auch schon in Bewegung. „Gerd, schau mal, das ist doch der Junge von den Wortmanns ...“

Robinson sieht sich panisch um, ob er nicht irgendein Erdloch findet, in dem er verschwinden könnte. Diego sieht ihn erstaunt an.

„Ich muss hier weg!“, zischt Robinson, „das ist Frau Weber aus Mamas Gymnastikkurs. Die hätte mich hier niemals sehen dürfen! Wenn die meinen Eltern erzählt, dass sie mich in Rio getroffen hat, kann ich mir die nächsten Zauberreisen von der Backe putzen! Los, lass uns abhauen!“

Aber die Frau hat sie bereits erreicht und packt Robinson am Ärmel.

„Robby, du bist es wirklich! Was machst du hier? Wo sind denn deine Eltern? Ich wusste ja gar nicht, dass ihr auch ...“

Weiter unten in der Favela ertönten laute Motorradgeräusche und Geschrei. Und schon wieder verschwinden alle Menschen, wie vom Erdboden verschluckt. Ladenbesitzer schließen hastig Türen und Fenster, Kinder rennen nach Hause.

„Ich hab' nix gemacht! Ehrlich nicht!“,

ruft Robinson Diego zu. „Was haben denn alle auf einmal?“

„Ausgangssperre!“ Diego zieht ihn mit sich und fängt an zu rennen.

„Das ist jetzt kein falscher Alarm! Weg hier! Die Drogenbosse fackeln nicht lange, wenn sie jemanden auf der Straße erwischen, obwohl sie befohlen haben, dass alle im Haus bleiben sollen!“

Diego stürzt die Stufen hinunter zum Haus seiner Familie. Robinson will hinterher,

aber auf einmal reißt es ihn von den Füßen. Das Zauberbuch holt ihn zurück! Robinson sieht mit Entsetzen, dass Frau Weber immer noch an seinem Arm hängt und mit hochgerissen wird. Wenn er sie nicht los wird, wird das Zauberbuch sie ebenfalls zurück nach Deutschland zaubern und sie wird mit ihm auf dem Dachboden seiner Familie landen. Und wie um alles in der Welt soll er das alles Frau Weber und seinen Eltern erklären! Das Zauberbuch ist doch sein Geheimnis!

„Lassen Sie los!“, schreit er, während er sich immer schneller dreht. Und dann ist er plötzlich verschwunden. Diego wird das erst später feststellen, denn er stolpert in Höchstgeschwindigkeit durch die Favela und denkt, Robinson sei direkt hinter ihm. Er schafft es noch rechtzeitig zum Haus seiner Familie; da ist Robinson längst wieder zu Hause auf dem Dachboden gelandet.



Auf dem Gipfel des Favela-Berges wird später eine nicht mehr ganz junge deutsche Touristin mit grüner Kappe aufgegriffen, die orientierungslos herumirrt und unzusammenhängendes Zeug von sich gibt, auf das sich niemand einen Reim machen kann...

› Weitere Kinder, Kinder Hefte:

Bestelladresse auf der Rückseite

